

**Quelle** SZ Bayern/München Ausgabe vom 11. 03. 2008  
**Seite** 38  
**Ressort** Bayern  
**Copyright** SZdigital: Alle Rechte vorbehalten - Süddeutsche Zeitung GmbH, München

# Umkämpfte Betten

Ein Fürther Privatkrankenhaus macht der städtischen Klinik das Leben schwer

Von Peter Schmitt

**Fürth** - Sie ist mit der 40 Meter hohen Glaspiramide ihres Zentralgebäudes am Main-Donau-Kanal eines der modernen Wahrzeichen von Fürth. Doch Deutschlands größte Klinik für privat Versicherte und Selbstzahler geriet seit ihrer Inbetriebnahme 1994 immer wieder in Turbulenzen. Vor zwei Jahren folgte schließlich auf einen Insolvenzantrag der Krankenhausbetreiber ein Neuanfang. Die neuen Geschäftsführer Clemens Ritter von Kempfski und Guido Quanz, zwei Mediziner mit internationalem Business-School-Hintergrund, berichteten jetzt zum zweiten Mal nach der Übernahme von leichten Gewinnen oder zumindest einer ausgeglichenen Bilanz. Um das Privatkrankenhaus mit 97 Betten dauerhaft in den schwarzen Zahlen zu verankern, strebt man noch für dieses Jahr die Zulassung für Kassenpatienten an. Die Suche nach einem zweiten stabilen wirtschaftlichen Standbein scheint unumgänglich. Denn bei der Auslastung der Betten wurden die 2006 gesteckten Ziele bislang nicht erreicht. Die Nachricht löste im Fürther Rathaus keineswegs Freude aus. Die Stadt erwartet Nachteile für ihr eigenes Klinikum.

Ursprünglich war das Projekt einer architektonisch wie in Ausstattung und

Service herausragenden Klinik als zwar privat betriebenes, aber allen gesetzlich Versicherten offen stehendes Haus gedacht. Zwei jüngere Unternehmer aus Nürnberg, ein Diplom-Ingenieur und ein Apotheker, hatten es sich 1990 bei Wanderungen auf der Blumeninsel Madeira ausgedacht. Sie trieben bei Banken, darunter der Bayerischen Landesbank, die mehr als 70 Millionen Euro für Klinik und 220-Betten-Hotel auf. Doch ein Jahr nach dem Baubeginn machte die erste, vom damaligen Gesundheitsminister Horst Seehofer (CSU) in Gang gesetzte Gesundheitsreform die Träume für eine Kassenzulassung zunichte. Die Gründer mussten das Vorhaben als reine Privatklinik verwirklichen. Nach dem Start unter diesen Vorzeichen kam die Klinik am Anfang nicht wie erhofft voran, obwohl sich damit werben ließ, dass selbst der Herzarzt des damaligen russischen Präsidenten Boris Jelzin sich ihr anvertraute. Auch Gäste aus den Emiraten wussten den Hotelservice in den Krankenzimmern und den Luxus des in der Pyramide untergebrachten Hotels zu schätzen.

Doch ein Börsengang geriet 1999 zum Flop. Die zum Kurs von neun Euro ausgegebene Aktie näherte sich unaufhörlich dem Nullpunkt. Auslastungs- und Umsatzprobleme rissen nicht ab. Bis 2005 Insolvenzantrag gestellt werden

musste. Ärzte und Belegschaft wollten die Klinik jedoch am Leben halten. Das Engagement führte 2006 zum Neuanfang als GmbH. Quanz ist überzeugt, dass es mit der Aufnahme in den bayerischen Krankenhausplan klappen wird. In Stadt und Landkreis Fürth fehlen nach seiner Berechnung 160 Betten, vor allem in der Inneren Medizin und in der Orthopädie. Einige Kassen stünden dem Ansinnen bereits positiv gegenüber.

Der Fürther Oberbürgermeister Thomas Jung (SPD) sieht das Angebot dagegen nicht so gerne. Die Konkurrenz auf dem Bettenmarkt könnte den am Stadtklinikum eingeschlagenen Konsolidierungskurs gefährden. Schon im vergangenen Jahr hatten sich die Euromed-Manager um die Übernahme einer maroden Kreisklinik beworben. Das hätte den Einstieg in die Versorgung von Kassenpatienten bedeuten können. Der Kauf scheiterte am Widerstand der Politik. Geschäftsführer Kempfski erklärte dagegen, sein Unternehmen wolle weder Subventionen vom Staat erhalten noch irgendeine andere Klinik schädigen.



Abbildung: Ausgeglichene Bilanz: Die Betreiber wollen für ihr Privatkrankenhaus die Zulassung für Kassenpatienten bekommen. Foto: privat

